



»wattenmeer«

Ausgabe 2 | 2024 Informationen für Mitglieder und Freunde der Schutzstation Wattenmeer



50 Jahre Schutzstation Wattenmeer Sylt
CCS – Eine Fehlentwicklung
Themenjahr: Vergangene Artenvielfalt

EDITORIAL


**Liebe Freundinnen und Freunde
des Wattenmeeres,**

den Schwerpunkt dieser „wattenmeer“-Ausgabe bildet die Energienutzung und ihre Auswirkungen auf das Weltnaturerbe Wattenmeer. Sie führt uns in komplexe Debatten um erneuerbare Energien, fossile Brennstoffe und Klimaschutztechnologien. Einfache Antworten sind nicht zu erwarten.

Auf der Halbinsel Eiderstedt bedroht die geplante Errichtung neuer Windkraftanlagen nicht nur die Biodiversität dieser Region sondern auch ihr Landschaftsbild. Wie ein Sperrriegel würden die Windräder die Zugvögel auf ihrem Weg auf dem ostatlantischen Zugweg ins Weltnaturerbe behindern. Während wir die Notwendigkeit der Energiewende anerkennen, dürfen wir nicht zulassen, dass die unberührte Natur- und Kulturlandschaft, die diese Region so besonders macht, unter den Ambitionen einer oft wohlmeinenden, aber fehlgeleiteten Planung leidet. Ein offener Brief der Naturschutzverbände an die schleswig-holsteinische Landesregierung macht das deutlich.

Einen bedeutenden Sieg für den Naturschutz konnten wir kürzlich in den Niederlanden feiern. Ein Gerichtsurteil hat die geplanten Gasbohrungen von One-Dyas vor Borkum gestoppt – ein klares Signal gegen die Ausbeutung fossiler Brennstoffe in und um das Wattenmeer. Dieses unterstreicht einmal mehr die Notwendigkeit, auch in Deutschland alle Öl- und Gasförderungen im Nationalpark Wattenmeer zu beenden.

Als technischer Ausweg aus der Klimakrise wird aktuell wieder die CCS-Technologie gepriesen, die Kohlendioxid aus Industrieabgasen entfernt und speichert. Trotz ihrer potenziellen Vorteile bei der Bekämpfung des Klimawandels sehen wir CCS als Fehlentwicklung. Die Risiken einer langfristigen CO₂-Speicherung und die mögliche Verzögerung beim Ausbau erneuerbarer Energien lassen uns diese Technologie genauso kritisch betrachten wie vor 13 Jahren, als wir das erste Mal darüber berichteten.

Die Anerkennung des Wattenmeeres als UNESCO-Weltnaturerbe verpflichtet uns, seinen Schutz in jede Entscheidung einzubeziehen, die zukünftige Energienutzungen betrifft. Gemeinsam müssen wir die richtige Balance zwischen dem Einsatz nachhaltiger Technologien, der Energiewende und den Belangen des Naturschutzes finden.

Viele Grüße
Katharina Weinberg
Fachbereichsleiterin Naturschutz

Titelbild: Graugans (Anser anser) im Flug

Von den grauen Gänsen ist sie die einzige, die in Mitteleuropa brütet. Durch Bejagung war sie hier weitgehend verschwunden, hat sich seit 1950 aber flächendeckend wieder angesiedelt. Legendar ist ihre Wachsamkeit, die sich schon die Römer zu Nutze machten und auch eine Whisky-Destillerie hatte angeblich bis 2012 eine Gänse-„Scotch Watch“ im Einsatz. Foto: Jannis Kamp

INHALT

- 3 Windenergie auf Eiderstedt
- 4 CCS – Eine Fehlentwicklung
- 5 Beendigung von Öl- und Gasförderung
- 6 Vergangene Artenvielfalt
- 8 50 Jahre Schutzstation Sylt
- 9 Buchvorstellung Peter Prokosch
- 10 Arbeit auf den Sänden
- 11 Kunstprojekt
- 12 Mischwatt

Offener Brief der Naturschutzverbände an die Landesregierung Schleswig-Holstein

Windenergie auf Eiderstedt: Ein Balanceakt



Gemeinsam haben Schutzstation Wattenmeer e.V. und weitere Umweltorganisationen in einem offenen Brief an den Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein und zuständige Minister:innen ihren Widerstand gegen den Bau neuer Windenergieanlagen auf der Halbinsel Eiderstedt zum Ausdruck gebracht. Eiderstedt, bekannt für seine unberührte Landschaft und als wichtiger Rastplatz für Zugvögel, steht im Mittelpunkt einer Debatte über die Zukunft der Windenergie.

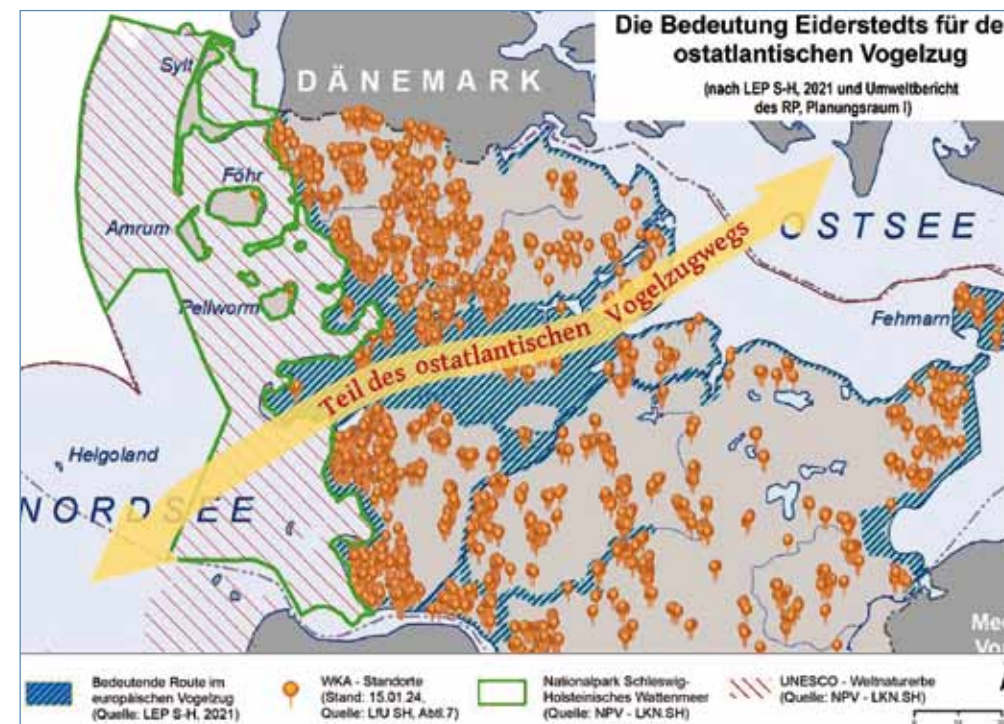
Die Halbinsel spielt eine wichtige Rolle im globalen Vogelzug als einer der letzten nahezu offenen Korridore im ostatlantischen Vogelzugweg. Das angrenzende Weltnaturerbe Wattenmeer ist Brut- und Rastgebiet für viele Watvogelarten. Dieses könnte durch die Errichtung neuer Windräder bedroht sein.

In ihrem Brief betonen die Verbände, dass Schleswig-Holstein bereits eine führende Rolle in der Windenergie innehat. Sie weisen darauf hin, dass die frühere Regionalplanung Eiderstedt von der Windenergienutzung weitgehend ausgenommen hatte, um Biodiversität und Landschaft zu schützen. Diese

Grundsätze werden heute immer wichtiger. Die Diskussionen um neue Windräder werden durch eine Regelung im Baugesetzbuch angefangen, die es einzelnen Gemeinden nun ermöglicht, eigenständig über die Planung solcher Anlagen zu entscheiden. Dieses hat auf kommunaler Ebene bereits zu „Vorratsbeschlüssen“ für neue Anlagen geführt.

Neben der Biodiversität sind auch der Tourismus und das historische Landschaftsbild von Eiderstedt wichtige Faktoren in der Debatte. Die Region ist bekannt für ihre Ruhe und natürliche Schönheit, die durch große Windkraftanlagen entscheidend verändert werden könnte.

Die Verbände fordern die Landesregierung auf, die Möglichkeiten des Landesplanungsgesetzes und der Regionalplanung zu nutzen, um den Bau neuer Anlagen auf Eiderstedt zu verhindern. Sie betonen, dass die Anerkennung des Wattenmeeres als UNESCO-Weltnaturerbe auch eine Verpflichtung zum Schutz dieser einzigartigen Landschaft ist. ■



Windräder würden auf Eiderstedt wie ein Sperrriegel für die Zugvögel wirken

Eine Fehlentwicklung – Warum CCS nicht die Lösung unserer Klimaprobleme sein kann

Wie entfernt man Kohlendioxid aus Industrieabgasen, damit es den Klimawandel nicht weiter beschleunigt? Die scheinbar einfache Antwort lautet: Abtrennen und speichern – oder mit dem englischen Fachbegriff CCS (Carbon Dioxide Capture and Storage). Bereits vor 13 Jahren haben wir an dieser Stelle („wattenmeer“ 2011-2) über die umstrittene Technologie berichtet. Im gleichen Jahr hatte die Bundesregierung ein Gesetz zur CCS-Erprobung beschlossen, das den Bundesländern die Möglichkeit gab, die CO₂-Lagerung zu verbieten, was in Schleswig-Holstein auch umgesetzt wurde.

Angesichts der Schwierigkeiten, die Klimaziele zu erreichen, nimmt die Diskussion um CCS nach langer Zeit wieder Fahrt auf. Die Bundes- und Landesregierung erwägen den Einsatz der Technologie auch in der Nordsee als Teil ihrer Klimastrategie. Einigen erscheint diese Option sogar als unvermeidlicher Schritt auf dem Weg zu Klimaneutralität im Jahr 2045.

Wir stehen dieser Technologie jedoch sehr kritisch gegenüber und lehnen sie grundsätzlich ab.

CCS zielt darauf ab, Kohlendioxid aus industriellen Prozessen abzuscheiden und es langfristig in geologischen Formationen zu speichern. Diese Maßnahme wird oft als Brückentechnologie betrachtet, die es ermöglichen soll, weitere CO₂-Emissionen zu vermeiden, während die notwendige Infrastruktur für erneuerbare Energien ausgebaut wird.

Erhöhter Verbrauch fossiler Brennstoffe

Wissenschaftliche Studien, unter anderem des Umweltbundesamtes, weisen allerdings darauf hin, dass der Einsatz von CCS zu einem erhöhten Verbrauch fossi-

ler Brennstoffe und anderen Ressourcen führen kann. Plakativ könnte man sagen, dass eines von drei fossilen Kraftwerken benötigt wird, um das Kohlendioxid wieder aus den Rauchgasen zu bekommen.

Zudem gibt es ernste Bedenken hinsichtlich der langfristigen Sicherheit der CO₂-Speicherung. Es besteht das Risiko der Freisetzung von gespeichertem CO₂, was schwere Umweltschäden nach sich ziehen würde.

Wir betonen, dass der Schwerpunkt stattdessen auf einem umfassenden Ausstieg aus der CO₂-Produktion und der verstärkten Nutzung von erneuerbaren Energien liegen muss. Höhere nationale und internationale Anstrengungen sind notwendig, um das 1,5-Grad-Ziel des Pariser Abkommens zu erreichen und eine echte Klimaneutralität ohne Rückgriff auf CCS zu realisieren.

Sollte dennoch die Entscheidung zugunsten des Einsatzes von CCS fallen, formuliert die Schutzstation klare Bedingungen für dessen Verwendung: Ein vollständiger Ausstieg aus der CO₂-Produktion muss

oberste Priorität haben. CCS darf nicht dazu führen, den Übergang zu erneuerbaren Energien zu verlangsamen oder zu stoppen. Natürliche CO₂-Senken wie Moore etc. müssen gleichzeitig besser geschützt werden. Der Einsatz von CCS sollte nur eine temporäre Lösung für nicht vermeidbare CO₂-Emissionen sein, und es darf dadurch keine weitere fossile Energieproduktion gefördert oder ausgeweitet werden.

Keine Anwendung von CCS in der Nähe von Schutzgebieten

Die Anwendung von CCS unter Schutzgebieten oder in deren Nähe ist strikt zu untersagen. Zudem ist eine unabhängige Prüfung von Umweltrisiken sowie ein konsequentes Umweltfolgen-Monitoring vor der Inbetriebnahme der Anlagen unerlässlich.

Wir bleiben bei unserer Position: Die Klimakrise erfordert fortschrittliche und unmittelbare Maßnahmen, nicht den Einsatz unsicherer und potenziell schädlicher Technologien wie CCS. ■

Niederländische Gerichtsentscheidung zum Stopp der Gasbohrungen vor Borkum

Schutzstation Wattenmeer e.V. fordert Beendigung aller Öl- und Gasförderungen im Nationalpark

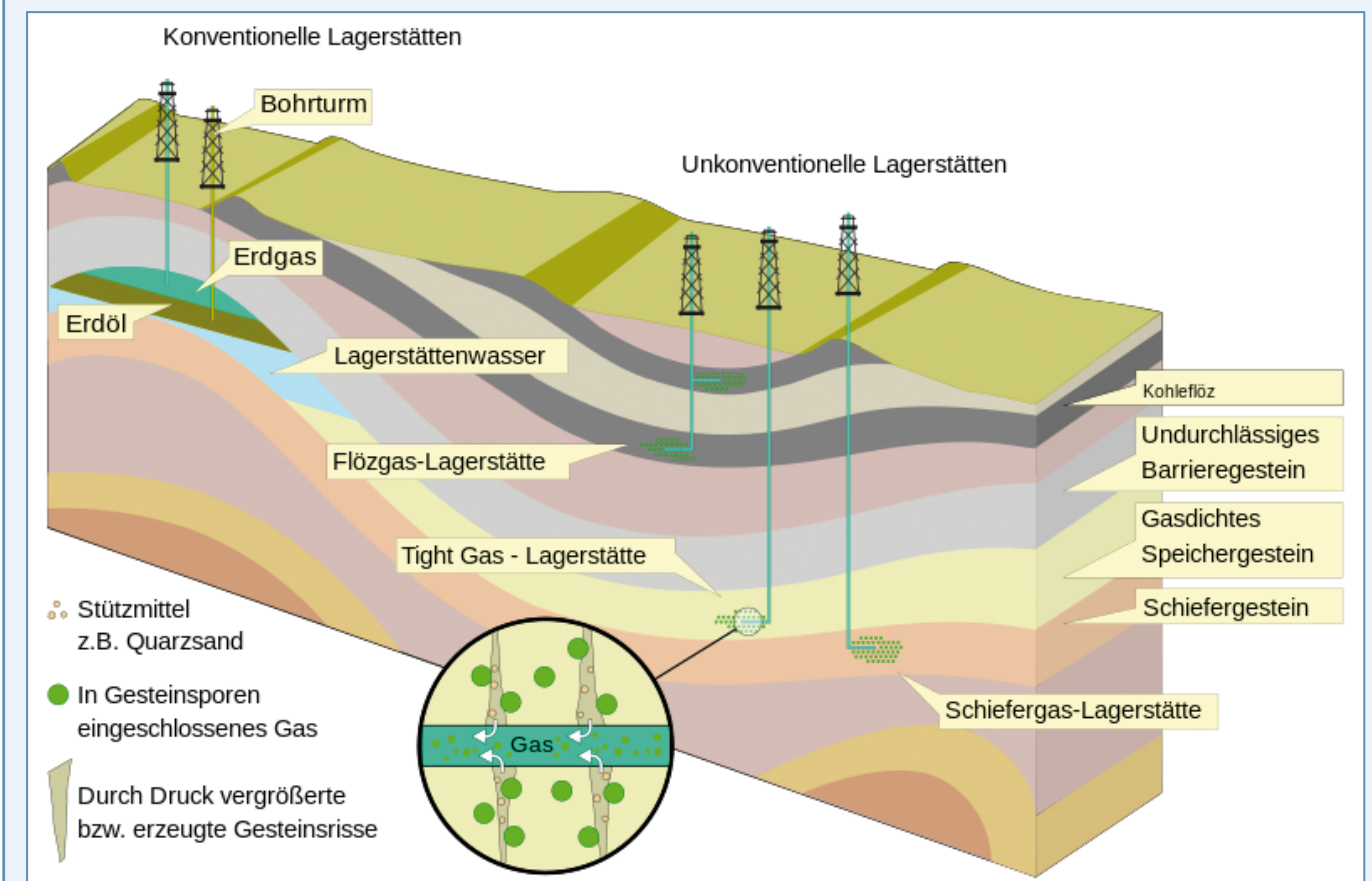
In einem richtungsweisenden Urteil hat ein Gericht in Den Haag die sofortige Einstellung der geplanten Gasbohrungen des Energiekonzerns One-Dyas in unmittelbarer Nähe des UNESCO-Weltnaturerbes Wattenmeer beschlossen. Die Schutzstation Wattenmeer e.V. sieht in der Entscheidung einen wesentlichen Fortschritt zum Schutz der maritimen und küstennahen Ökosysteme. Die Firma wollte mit einer neuen Förderplattform ein Gasfeld in der Nordsee entwickeln, das sich sowohl in niederländischen als auch in deutschen Gewässern befindet.

Katharina Weinberg, unsere Leiterin des Fachbereichs Naturschutz: „Das Haager Urteil stellt einen bedeutenden Meilenstein für den Naturschutz und die Klimaschutzpolitik dar. Es verdeutlicht die Dringlichkeit, sensible Naturräume wie das Wattenmeer vor langfristigen Schäden durch fossile Energiegewinnung zu schützen.“

Wir fordern in diesem Zusammenhang, alle Öl- und Gasförderungen im Wattenmeer dauerhaft zu beenden. Das Wattenmeer ist ein Ge-

biet von weltweiter ökologischer Bedeutung und steht bereits unter erheblichem Druck durch menschliche Aktivitäten. So war die Anerkennung des Wattenmeers als Weltnaturerbe durch die UNESCO nur durch den Kunstgriff möglich, das Umfeld der Ölbohrplattform „Mittelplate“ vor Dithmarschen formal aus dem beantragten Gebiet herauszuschneiden.

Es ist unverantwortlich, das Risiko durch die fortdauernde Rohstoffausbeutung weiter zu verlängern. Wir rufen Bundes- und Landesregierungen dazu auf, die aktuelle Gerichtsentscheidung zum Anlass zu nehmen, den vollständigen Ausstieg aus der fossilen Energiegewinnung im Wattenmeer entschieden voranzutreiben. Die Niederlande sind hierbei Vorreiter: Nicht nur im Meeresbereich, auch an Land wird es in den Niederlanden keine Erdgasförderung mehr geben. Die jahrzehntelange lukrative Erdgasförderung bei Groningen wurde im April endgültig eingestellt, u. a. weil Erdbeben tausende Gebäude teilweise schwer beschädigt hatten. ■



Schematische Darstellung der Förderung von Erdöl und Erdgas, inklusive Fracking. Grafik: MagentaGreen, Wikipedia Commons, CC BY-SA 4.0

Es war einmal im Wattenmeer (kein Märchen) – Rückblick auf vergangene Artenvielfalt

Nationalpark-Themenjahr

In unserer Reihe zum Nationalpark-Themenjahr „Vielfalt unter Wasser“ blickt Rainer Borchering auf den erstaunlichen früheren Artenreichtum des Wattenmeers zurück.

Die Liste der Tierarten, die nach archäologischen Knochenfunden oder nach Beobachtungen aus jüngerer Zeit in Nordsee und Wattenmeer vorkamen, ist lang und teils verblüffend. Wer weiß, dass Verwandte des Kalifornischen Grauwals einst auch vor unseren Küsten lebten, ehe sie im Atlantik und in der Nordsee komplett ausgerottet wurden?

Wer kennt den Glattrochen, den mit bis zu zwei Metern größten Rochen kühler Meere? Um 1900 noch auf jedem Fischmarkt an der Wattenküste zu sehen, verschwand er durch Überfischung aus der gesamten Nordsee.

Insbesondere große Arten, die eine lohnende Jagdbeute abgaben und leicht zu finden waren, sind durch menschliche Nachstellung eine nach der anderen aus dem Wattenmeer verschwunden. Noch bis 1920 lieferte der bis zu fünf Meter lange Europäische Stör den „Tönninger Kaviar“. Die erste Eiderabdümmung 1936 bei Neufeld verbaute den Weg in seine Laichgebiete. Intensive Befischung in der Untereider erledigte den Rest. Der drittletzte Stör wurde 1969 vor laufenden Kameras an Land gezogen, der vorletzte 1993 in der Bundestagskantine serviert, und der letzte schwamm von 1967 bis 2013 im Aquarium Helgoland, ehe er in eine Zuchtanlage bei Berlin umgesiedelt wurde.

Welche Rolle Störe und Rochen, aber auch Haie und Wale im Ökosystem des Wattenmeeres spielten, ist heute kaum mehr zu ermitteln. Auf jeden Fall sehen wir aktuell nur noch einen Bruchteil der Lebensgemeinschaft, die natürlicherweise hier vorkam. Im Moseltal zeigt eine 10.000 Jahre alte Steinritzung den Kopf einer Kegelrobbe. Offenbar wanderten nicht nur Lachs und Stör den Rhein hinauf, sondern auch manche Meeressäuger.

Bis zur Abdämmung des IJsselmeeres 1932 jagten in jedem Frühjahr Schwärme von Tümmlern die hier massenhaft laichenden Heringe.



Früher waren die Bänke der Europäischen Auster nicht nur im Wattenmeer, sondern auch in der Nordsee weit verbreitet. Zu starke Nutzung und der flächendeckende Einsatz von Grundschieppnetzen ließen ihren Bestand zusammenbrechen.

Auch bis zu drei Meter große Thunfische folgten im Sommer Makrelen und Heringen an die Nordseeküste, ehe sie selbst ab 1950 binnen weniger Jahre weggefischt wurden.

Bei den Vögeln des Wattenmeeres waren die Verluste ähnlich dramatisch: Krauskopfpelikan, Flamingo, Löffler und Silberreiher verschwanden durch Bejagung, wobei die beiden letzteren inzwischen zurückkehren. Raub- und Rosenseeschwalbe wurden Opfer des Eiersammelns und von Störungen, während Steinwälzer, Alpenstrandläufer und Kampfläufer durch Habitatzerstörung nahezu verschwanden. Im

Mittelalter dürfte auch der Riesenalk gelegentlich vor Sylt oder Borkum aufgetaucht sein. Dieser Felsbrüter kam einst von Kanada und Island bis Frankreich und Helgoland vor. Da der Riesenalk flugunfähig war, sozusagen der Pinguin der Nordhalbkugel, war er dem Menschen ausgeliefert: am 3. Juni 1844 erschlugen isländische Trophäenjäger die letzten beiden Exemplare. Gäbe es die 80 Zentimeter hohen Vögel noch, wären sie sicher eine touristische Attraktion, nicht nur auf Helgoland.

Mit der Industrialisierung der Fischerei erreichte der Artenschwund im 20. Jahrhundert auch die Wirbellosen des Wattenmeeres: Mit motorisierten Kuttern wurde zwischen 1900 und 1930 die Auster in der Deutschen Bucht ausgerottet. Mit ihr verschwanden Rossmuschel, verschiedene Blumentiere und Bohrschwamm aus dem Watt.

In den 1960er Jahren beseitigten Krabbenfischer die „Sandkorallenriffe“, die der Borstenwurm Sabellaria aus Sand und Spucke in den Wattströmen geschaffen hatte. Sie wurden zwar 1992 formell unter Schutz gestellt. Die



Auch Pelikane, Flamingos oder Löffler kamen früher am Wattenmeer vor. Letztere breiten sich hier inzwischen wieder aus.

allgegenwärtige Fischerei mit Grundschieppnetzen nimmt ihnen aber jede Chance, sich zu regenerieren. Der Blick in die Geschichte lehrt, dass Großtiere im Meer und an Land vor menschlichen Übergriffen aktiv geschützt werden müssen. Manche Arten wie Kegelrobbe, Seeadler und Buckelwal erholen sich mittlerweile. Es wird Zeit, auch anderen Arten gezielt die Rückkehr zu ermöglichen – der Natur und dem Naturerlebnis zuliebe. ■

Rainer Borchering

Grauwale kamen früher auch im Atlantik und in der Nordsee vor. Möglicherweise könnten sie bei weiter schmelzendem arktischen Meereis sogar selbständig wieder aus dem Pazifik einwandern.



Der letzte Stör im Aquarium in Helgoland vor der Umsiedlung in ein Zuchtprogramm.



Langlebige Fische wie Haie oder Rochen (hier ein Nagelrochen) sind durch Überfischung weitgehend verschwunden. Für ihre Rückkehr wären größere fischereifreie Zonen nötig.



Kegelrobben wurden im Mittelalter bei uns ausgerottet. Seit Mitte der 1980er-Jahre haben sie die östliche Nordsee für sich zurückgewonnen. Wenn die Bedingungen stimmen, können Arten also durchaus zurückkommen.

Jubiläum auf der Nordseeinsel:

50 Jahre Schutzstation Wattenmeer auf Sylt

Am 12. März feierten wir ein halbes Jahrhundert Schutzstation Wattenmeer in Hörnum auf Sylt. Stationsleiter Dennis Schaper hatte zusammen mit Edda Raspé von der Naturschutzgemeinschaft Sylt ein schönes Programm zusammengestellt.



Viel hat sich verändert seit 1974: Stationsleiter Dennis Schaper (Mitte) zeigt Michael Knittel und Peter Prokosch die Entwicklung der Dünengebiete im Sylter Süden.

Startpunkt war das moderne und eindrucksvolle Hörnum Informationszentrum „Arche Wattenmeer“. Von hier ging es zur Sandnehrung an die Ostseite der Insel. Udo Seedorf und ich, die ersten Zivildienstleistenden der Schutzstation Wattenmeer vor 50 Jahren in Hörnum, kamen aus dem Staunen nicht heraus. Was wir damals als einen kleinen Sandhaken entdeckt hatten, auf dem einige Austernfischer und Sandregenpfeifer brüteten und bei Hochwasser ein paar Hundert



Viel Eigeninitiative und handwerkliches Geschick waren gefragt: Peter Prokosch und Udo Seedorf im „Malerzwirn“ vor dem Hörnum Infozentrum

Watvögel rasteten, zeigte sich heute als weit ins Meer hinausragende, wesentlich größere Sandnehrung mit ersten Dünenbildungen. Das Gebiet ist heute als besondere Schutzzone abgesperrt. Warum, konnten wir mit unseren Teleskopen auf den äußersten Sandbereichen ausmachen: Zehntausende Knutts und Pfuhlschnepfen rasteten dort. Während die Südspitze Hörnums ständig weiter erodiert, hat hier mit der Dynamik des Wattenmeeres offenbar der Sand von dort einen ganz neuen Lebensraum geschaffen. Eine echte Überraschung für uns alte Zivis.

Mit der heutigen jungen, ganz überwiegend weiblichen Generation der Sylter Schutzstation-Belegschaft durften wir dann noch einmal das alte Informationszentrum, das sog. „Norwegerhaus“ besuchen. Immer noch eine echt alternative Behausung. Vieles erinnerte an die Zeit, als Udo Seedorf und ich hier vor 50 Jahren in die ehemalige Kirchenbaracke einziehen sollten. Ohne viel Anleitung unserer damaligen Vorgesetzten bemühten wir uns, aus den in der Baracke untergebrachten Strandutensilien, die eher Sperrmüll glichen, einzelne Teile für eine erste Ausstellung zu nutzen. So konnten wir auf alten, zurechtgesägten Spanplatten Schwarzweiß-Bilder von selbst ge-

machten und entwickelten Fotos aufziehen. Auf einer Weltkarte malten wir die arktischen Brutgebiete der Küstenvögel ein. Ein paar ausgestopfte Vogel-Präparate stellten wir dazu. Es gelang uns jedenfalls schon damals, mit einfachen Mitteln und dem selbst erst Erlernten bei Führungen im Watt und im Zentrum, Besucher für das Wattenmeer zu inspirieren. Bald hatten wir auch ein erstes Aquarium installiert.

Diese und andere Geschichten durften wir in gemütlicher Runde im alten Zentrum bei Kaffee und Kuchen mit der jetzigen Belegschaft austauschen. Der Vorsitzende der Schutzstation Wattenmeer, Jonny Waller, erläuterte die Zukunftspläne: Ein neues Haus soll neben der „Arche“ an der Hauptstraße gebaut werden. Dafür wird die alte Baracke verschwinden und das Dünenetal in ganzer Fläche der Natur zurückgegeben. Das Norwegerhaus wird damit bald zur Geschichte.

Schlusspunkt des gelungenen Tages bildete unser Vortrag über spannende Momente in Naturschutz und Forschung der letzten 50 Jahre im Zentrum der Naturschutzgemeinschaft Sylt. ■

Peter Prokosch

50 Jahre Zugvogelschutz von Nord nach Süd und wieder zurück

Eine Generationengeschichte des Naturschutzes vorgestellt von Prof. Dr. Hans-Peter Ziemek

Peter Prokosch war 1974 nach den links beschriebenen Monaten auf Sylt auch der erste Zivildienstleistende auf Hallig Lange- neß. Er baute dort das erste Informationszentrum auf. Ohne große Vorkenntnisse war es ein „learning by doing“. Er schreibt in seinem neuen Buch: „Ein ehemaliges Schulhaus auf Hilligenley (...) sollte renoviert werden und zu einem Informationszentrum umgestaltet werden. Eine zusätzliche Herausforderung war die skeptische bis feindselige Haltung vieler Halligbewohner gegenüber dem Naturschutz. Selbst als ich in den „Husumer Nachrichten“ der vom Kreistag beschlossenen Einführung der Müllentsorgung für die Halligen mit Freude entgegen sah, bekam ich Gegenwind vor Ort. Feinfühlig Überzeugungsarbeit war gefragt.“ (S.16)

Auf der Hallig begegnete er auch „seinen“ Schicksalsvögeln, den Ringelgänsen (*Branta bernicla*). Sie begleiten ihn bis heute. Die Aufklärung ihrer besonderen Ökologie und die Erfolgsgeschichte des Schutzes dieser Art zieht sich als Roter Faden durch das gesamte Werk.

Auf über 200 großformatigen Seiten nimmt uns der Autor mit auf eine Weltreise. Es geht entlang der ostatlantische Zugroute, die viele Millionen Vögel jedes Frühjahr und jeden Herbst zurücklegen.

Er schildert die ersten Forschungen zur Aufklärung des komplexen Zuggeschehens und beschreibt die Arbeit zum Aufbau eines umfassenden Systems von Schutzgebieten, um den wandernden Arten Trittsteine zu bieten. Peter Prokosch lässt dabei seine Weggefährtinnen und Weggefährten in einer ganzen Reihe interessanter Beiträge zu Wort kommen. Jeweils eingebettet in eine umfassende Bilanz der geleisteten Arbeit.

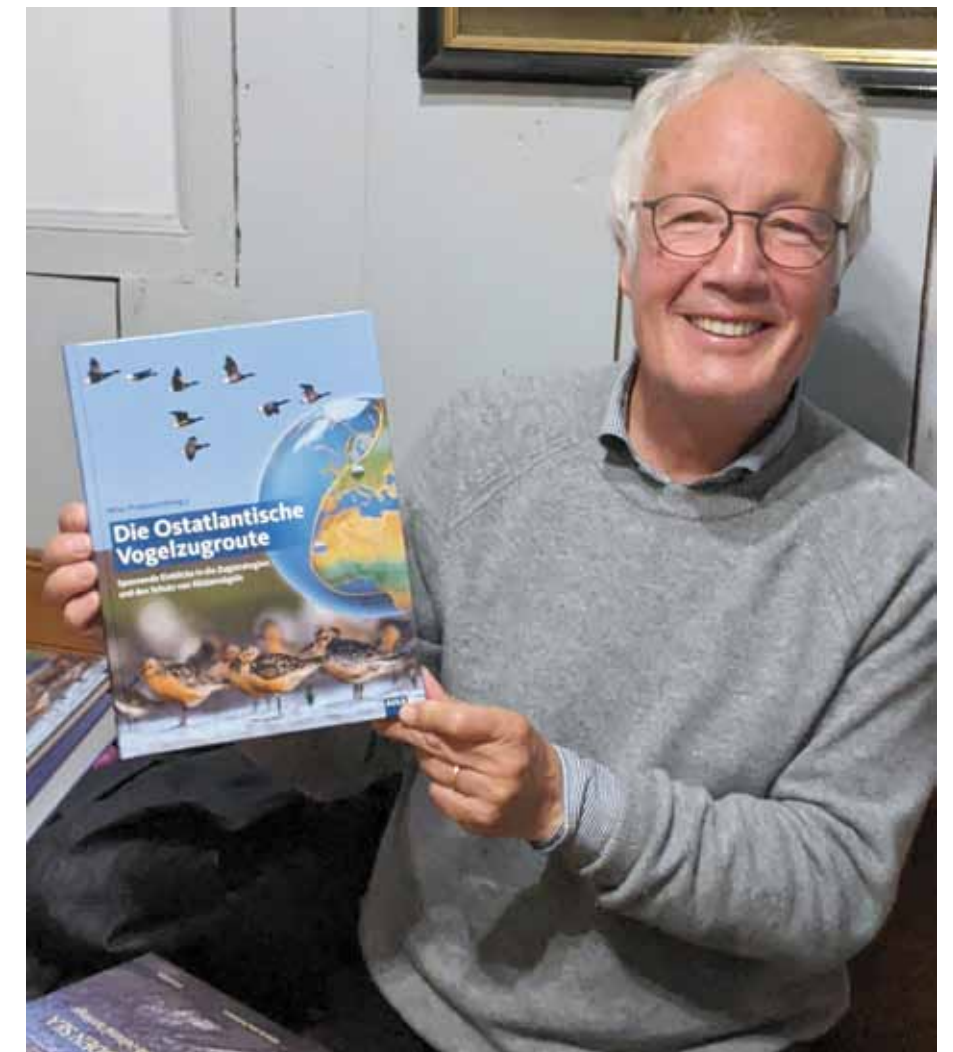
Das Buch ist ein unglaublich intensives Lesebuch zur Geschichte des Naturschutzes in den vergangenen 50 Jahren. Peter Prokosch fügt die unendlich vielfältigen Mosaiksteinchen aus Naturschutz und Feldforschung

zu einem überwältigenden Gesamtbild zusammen.

Das Werk ist gleichzeitig ein Zeugnis der Lebensleistung von Peter und ein Beweis, wie wichtig ein umfassendes Netzwerk für einen wirklich umfassenden Schutzansatz für Tierarten und Lebensräume ist.

Und wie sehr politische und gesellschaftliche Ereignisse sich auch auf noch scheinbar unberührte Lebensräume auswirken. Das Buch sei allen Freundinnen und Freunden der Natur empfohlen, zum Vorlesen, zum Schmökern und letztlich zur Erkenntnis, was jeder von uns für „positive Überraschungen“ in der zukünftigen Natur-

schutzbewegung (Überschrift von Kapitel 18) beitragen kann: „Dabei waren es oft kleine Momente am Anfang, Begegnungen einzelner Menschen oder vogelkundliche Spezialinteressen, die Auslöser größerer positiver Naturschutz-Entwicklungen wurden. Ringelgänse können dafür als Symbol stehen: Einst als Pest gehasst, gejagt (...), grasen sie heute in Frieden auf den Halligen des nordfriesischen Wattenmeeres, laufen den staunenden Touristen auf kürzester Distanz über den Weg (Nationalparkeffekt!) und werden an „Ringelgänsen“ von Einheimischen und Naturschützern gemeinsam gefeiert.“



Peter Prokosch (Hrsg.): Die ostatlantische Vogelzugroute – spannende Einblicke in die Zugstrategien und den Schutz von Küstenvögeln, 2023, Aula-Verlag, Wiebelsheim

Springtidenzählung auf den Außensänden und Müllsammel-Aktion

Arbeit auf den Sänden



Zum Beginn dieses Frühjahrs standen die langen Zähl-touren auf die entfernt gelegenen Außensände Blauort-sand (Dithmarschen) sowie Jap- und Norderoogsand (Nordfriesland) wieder auf dem Einsatzplan unserer Freiwilligen. Zur Zeit der Springtide erfassen sie die weit draußen rastenden Vogelpopulationen. Diese Zählungen sind Teil des internationalen Monitorings und geben wertvolle Einblicke in das Ökosystem Wattenmeer. Dabei gelangen ihnen interessante Beobachtungen von Seeadlern und Wanderfalken. Am Festland packten unsere FÖJs und BFDs bei den Müllsammelungen Ende März an, um die Strände sauber zu halten. Eine große Menge Paraffin kam so am Böhler Strandwall zusammen und sogar ein 20 Meter langes Plastikrohr konnten sie aus dem Spülsaum entfernen.



Oben: Mehrere Kilometer wandern und früh aufstehen, bei den Springtidenzählungen auf den Außensänden ist körperliche Fitness gefragt. Lohn der Mühe sind eindrucksvolle Naturbeobachtungen.

Unten: Am Strand von St.Peter-Ording kam eine beachtliche Menge Müll bei unserer Sammelaktion zusammen. Die Abkürzung „TZ“ auf den Säcken steht für Tourismuszentrale St.Peter-Ording, welche die Aktion unterstützte. Das lange Rohr stammt wohl aus einer Muschelkulturanlage.



Kunstprojekt unterstützt Wattenmeer-Schutz

Von Holzskulpturen und Meeresrauschen

„Holzköpfe und Meer“, die erste gemeinsame Ausstellung von Wiebke Daniel und Steffi Weilkiens war ein voller Erfolg, nicht nur für die beiden Künstlerinnen, sondern auch für die Schutzstation Wattenmeer. 1.700 Euro kamen als Erlös der Verlosung von zwei Exponaten für den Erhalt des Weltnaturerbes zusammen, den die beiden nun im Nationalparkhaus Husum überreichten. „Diese Spende ist ein wertvoller Beitrag für unsere Arbeit und zeigt, wie gut sich Kunst und Naturschutz ergänzen können. Wir sind sehr dankbar für dieses Engagement“, freute sich unser Geschäftsführer Björn Marten Philipps über die großzügige Spende.

„Wir waren selbst überrascht über den enormen Zulauf“, berichtet Steffi Weilkiens angesichts der Schlange von Interessierten, die zum Ausstellungsbeginn am 21. März im Bad Segeberger Kulturhaus REMISE auf Einlass warteten. Aus alten Koppelpfählen gestaltet sie mit der Kettensäge selbstbewusste Frauen mit wehendem Haar und bodenständige, knorrige Küstenkerle, alle mit gelben Gummistiefeln.

„Jede Skulptur ist ein Stück lebendige Natur. Ich fühle mich wie eine Dirigentin, die aus altem Holz neues Leben voller Ausdruck und Bewegung schafft“, sagt Steffi über ihre Arbeit. Ihre filigranen, zum Schmunzeln einladenden Holzskulpturen trafen auf die Ölgemälde von Wiebke Daniel, die mit ihren Meermotiven die Schönheit der norddeutschen Küsten und Landschaften feiert.

Die lebendigen Pinselstriche der Malerin fangen Wasser und Wellen so realistisch ein, dass man förmlich das Rauschen der Brandung hört. Die Sülfelderin hatte auch die Idee zu der Kooperation. „Wir sind beide sehr naturverbundene Küstenfans und wollten mit unserem ersten gemeinsamen Projekt etwas für den Erhalt der Küstenlandschaft tun“, sagt sie. Dieses Engagement soll an der Nordsee fortgeführt werden: „Nachdem wir mit unserer ersten Ausstellung so positive Resonanzen erfahren haben, freuen wir uns sehr auf das nächste Projekt“, berichtet die Malerin. Am 26. Mai 2024 wird „Holzköpfe und Meer“ in der Arche Wattenmeer auf Sylt zu Gast sein. Weitere Kooperationen zwischen den beiden Holsteinerinnen und der Schutzstation sind in Planung. ■



Scheckübergabe im Nationalparkhaus Husum (von links: Wiebke Daniel und Steffi Weilkiens mit Björn Marten Philipps)



Danke für die Unterstützung!

7.500 Euro kamen bei unserem Aufruf für Stiftungspraktika zusammen sowie eine Zustiftung von 25.000 Euro. Mehr dazu in der nächsten wattenmeer-Ausgabe.

Einsatz für Kröten

Auch über Ostern kontrollierten dieses Jahr unsere Freiwilligen vor St. Peter-Ording und in der Meldorfer Bucht wieder die kurz zuvor aufgestellten Amphibienzäune. Erdkröten, Moor- und Grasfrösche sowie Kreuzkröten plumpsten vor St. Peter in die beiderseits der Straße eingegrabenen Eimer und bekamen zweimal täglich einen Shuttle-service geboten. Ohne diesen Einsatz hätten sie keine Chance, heil über die vielbefahrene Straße zu kommen. An der Zufahrt in den Meldorfer Speicherkoog genügte auf einer Seite ein Zaun, den die Freiwilligen mit Koordinator Abbo von Neer gezogen hatten. Noch einfacher hatte es unser Hörnummer Team auf

Sylt: Eine fest installierte Barriere riegelte das Feuchtgebiet gegenüber der Hauptstraße ab.

Den Erfolg ihrer Arbeit konnten die Teams nicht nur in den Eimern sehen; die Amphibien waren in den Abendstunden deutlich zu hören. An den Tümpeln vor St. Peter und den Dünenseen auf Amrum und Sylt waren die weithin schallenden „Konzerte“ der Kreuzkröten das Highlight. Nach den warmen Tagen lockten im April die Männchen mit ihren über Hunderte Meter vernehmbaren Balzrufen die Weibchen zur Paarung an. Die Abendkonzerte lassen dieses Jahr auf reichlich Amphibien-Nachwuchs hoffen.



Straßen, die Wanderwege von Fröschen und Kröten kreuzen, sind für die Tiere eine große Gefahr. Deshalb bauen wir an verschiedenen Orten Amphibienzäune auf.

Impressum

Redaktion: Christof Goetze, Rainer Schulz

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe: Katharina Weinberg, Rainer Borchering, Peter Prokosch, Hans-Peter Ziemek

Fotos: Jannis Kamp (Titel), Rainer Schulz (3o), Grafik NABU SH (3u), Grafik erstellt mit DALL-E von OpenAI (4), Grafik: MagentaGreen, Wikipedia Commons, CC BY-SA 4.0 (5), Rainer Borchering (6o, 6u), NOAA (6/7), Jill Gagelmann (7o), Ilka Nüske (7u), Volker Heesch (8o), Archiv Udo Seedorf (8u) Thomas Steensen (9), Philipp Rohse (10o), Michelle Reiser (10m), Sabine Gettner (10/11m), Imme Flegel (10/11u, 12l), Lara Goitowski (11o, 11m), Christof Goetze (11r), Hannah Anselmann (12r), Archiv Schutzstation Wattenmeer

Grafik und Gestaltung: www.design-network.de

Kontakt & V. i. S. d. P.

Schutzstation Wattenmeer e. V.
Hafenstraße 3 · 25813 Husum
info@schutzstation-wattenmeer.de
www.schutzstation-wattenmeer.de
Tel.: 04841 / 6685-46
Fax: 04841 / 6685-39

Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten
Druck: klimaneutral, mineralölfreie Farben auf 100 % Recycling-Papier

Spendenkonto:

Nord-Ostsee-Sparkasse
IBAN: DE 47 2175 0000 0000 0062 62
SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

Stiftungs-Konto:

Nord-Ostsee-Sparkasse
IBAN: DE 14 2175 0000 0106 1762 66
SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

